

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Einzelgenpreise: Wiesbaden u. 16 km Umkreis: Deutsches Reich: Ausland: Belgien:

Die 34 mm breite Kolonietzelle oder deren Baum	RM. 8.—	RM. 8.—	RM. 50.— 400.— RM.
Im Kolonietrauf: Die 50 mm breite Kolonietzelle	RM. 12.—	RM. 20.—	RM. 100.— pro 1000.

Anstieg bei Weiterholungen ohne Zeitänderung und Geländehinhalten nach Tarif. — Bei gesamtweiser Verbreitung der Einzelgengebühren durch Anlage und bei Kontostandverfahren wird der bestmögliche Anstieg einfließen.

Geöffnet Wochenlang von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertage geschlossen.

37. Jahrgang

wandelt werden kann, ist die Verarbeitung auf Branntwein im Ausnahmewege zugelassen.

Angeichts der gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Ernährungsverhältnisse erscheint es als angezeigt, für die Herstellung von Branntwein aus Kartoffeln, trotzdem die diesjährige Ernte weit größer als im vergangenen Jahre zu werden verspricht, die gleiche weitgehende Beschränkung wie im Vorjahre vorzuschreiben. Die Verwendungs von Kartoffeln im Brennereien überhaupt zu verbieten, erscheint nicht angängig.

Polnische Wirtschaft.

Berlin, 13. Sept. Die aus Rattowitz gemeldet wird, handelt es sich bei den Krawallen nicht nur um die Enttäuschung der Arbeiter darüber, daß die Löhne nur teilweise zur Auszahlung kamen, sondern auch um die Teuerung, den Warenmangel, die mangelnde Eisenbahngestellung bei der Industrie und die dadurch hervorgerufenen Fierschücheln und schließlich um die Deh- und Gewaltpolitik Korfantus. Die Holzwirtschaft war nicht einmal im Stande, auch nur den Beamten der Holzwirtschaft die Gehälter auszugeben. Die Arbeiter, die nur durch eine preisfeils verlogene Propaganda zur Stimmabgabe für Polen veranlaßt wurden, verlangen jetzt kategorisch die Einführung der in der Weibszizeit gemachten großen Versprechungen. Dem Woiwoden riefen die Demonstranten vor dem Holzwirtschaftsgebäude zu: „Wenn Ihr zum Regieren zu kommen seib, dann laßt die Finger davon! Wir wollen unseren Lohn haben!“ Auf dem Gebiet des Verkehrswezens herrscht völlige Anarchie. Rund 10 000 Güterwagen sind bereits seilgeföhren. Es besteht die Gefahr, daß die gesamte Industrie ihren Betrieb einstellen muß.

Plond George geht nach Genf.

Dem das deutsche Volk leidet bitterste Not und steht, wenn keine Änderung der Methoden und keine Beringung und Stetigkeit der politischen Lage herbeigeführt wird, vor einer wirtschaftlichen Katastrophe, die bei einem 60 Millionen-Volk unübersehbare Folgen haben muß und die Ordnung ganz Europas mit den schwersten Gefahren bedroht. Dies sollte man nachgerade selbst dort einsehen, wo man von chaotischen Zuständen in Deutschland in völliger Verkennung der Zusammenhänge des deutschen Problems mit dem Weltgeschehen gänzlich Nutzen ziehen zu können. Und diese Einsicht sollte auch die strittige Angelegenheit der belgischen Schatzwechsel zu einem Ende führen, das nach den Berliner Verhandlungen und dem, was darüber bekannt geworden ist, viel leichter zu erreichen gewesen wäre, als es den Anschein hatte. Der Reichsminister hat dem Vertreter des Pariser „Kattin“ gegenüber erklärt, daß alle Grundlagen für eine Verständigung mit Belgien vorhanden gewesen wären. Die Reichsbank habe die Schatzwechsel garantieren wollen, als kaufmännisch geleitetes Institut jedoch eine längere Laufzeit gefordert. Ferner habe die deutsche Regierung mit der Industrie und Privatbanken und ferner mit englischen Finanzleuten Fühlung zwecks weiterer Garantien genommen. Aber die Belgier hätten alles in Frage gestellt, weil die belgische Regierung an dem Schema des Beschlusses der Reparationskommission festgehalten hat, der von sechsmonatlichen Schatzwechseln spricht.

Paris, 13. Sept. Es scheint sich zu bestätigen, daß König George sich am 21. September nach Genf zu der Versammlung des Völkerverbundes begeben wird. Im gegenwärtigen Augenblick ist jedoch nicht die Rede davon, daß Polignac ebenfalls zur gleichen Zeit nach Genf gehen wird.

London. 3. Sept. In einem „Abrüstung“ überschriebenen Zeitartitel sagt „Daily Chronicle“, wenn Lord George nach Genf gehen würde, würden sich auch Poincaré für Frankreich und wahrscheinlich Schanzer für Italien dorthin begeben. Auf diese Weise würde Genf die Fortsetzung von Genoa sein. Man hoffe jedoch, daß in Genf eine neue, heilsamere Atmosphäre vorherrschen werde. Dann beginne die Genfer Konferenz auf einem bereits bis zu einem gewissen Grade geübten Boden.

Die türkische Frage.

Wie aus Rom gemeldet wird, nimmt man dort in gutunterrichteten Stellen als sicher an, daß die Kriegstätigkeit der türkischen Nationalisten bereits in den nächsten Tagen auf europäischen Boden übergreifen werde. In den jetzt von den Griechen besetzten Gebieten in Thrazien bestehe eine Geheimorganisation, die vollständige militärische Ausrustungen besitze sowie über eine genügende Anzahl von Offizieren verfüge und zum Vorschlagen bereit sei. Diese Organisation, in die auch bulgarische Irreguläre einberechnet seien, werde gegen den offiziellen Willen Angoras den Kampf beginnen. Erste Nachrichten sollen vorliegen. Die Lage wird deshalb mit steigender Beforgnis verfolgt. Es scheint, daß auch England diesen Aufstand im ehemaligen europäischen Teile der Türkei erwartet und von seiner Niedererschlagung eine Besserung seiner türkischen Position gegenüber Angora erhofft.

Nach einer Steuerermeldung sind zwischen den alliierten Regierungen Mitteilungen ausgetauscht worden bezüglich der allgemeinen Linie der Politik, die zu befolgen sei, und es könne angenommen werden, daß gegenüber der Türkei keinerlei Abweichungen von der allgemeinen politischen Linie, die am 1. März von der Konferenz der Außenminister festgesetzt wurde, statufinden wird. Durch gemeinsame Mitteilungen sei bereits Hargelegt worden, daß keinerlei Vertiefung der neutralen Zone durch die Kemalisten gefordert werden würde. Die alliierten Regierungen würden eine Klärung der militärischen Lage abwarten, bevor sie irgend etwas in der Art einer allgemeinen politischen Konferenz beschließen.

Wie aus London gemeldet wird, herrscht man in dortigen offiziellen Kreisen mit großem Optimismus über die Aussichten der diplomatischen Politik. Man versteht sich jedoch die Schwierigkeiten der thrazischen Frage nicht. Die englischen diplomatischen Schritte in Belgrad und Bukarest werden bestritten. Man ist in London allgemein der Ansicht, daß die Balkanstaaten keine Initiative zu entfalten wünschön, doch könnten Griechenland und diplomatische Inverthaltungen einen neuen Balkankrieg entfesseln.

In Kella hat ein panarabischer Schwimmlingstrogz Botte-
huden. Es wurde beschlossen: 1. Aufnahme des Kampfes für die
vollkommene Freiheit aller arabisch sprechenden Vönder. 2. Grün-
dung eines arabischen Förderationsrates. 3. Herstellung einer Ein-
heitsfront gegen fremden Imperialismus.

Wie die Pariser Presse betont, sei es kein Geheimniß, daß die Unsympathie der Pope Draxien, die Meinungen und Konstantinopel bedrohe. Um aber irrthümlichen Auffassungen entgegenzuwirken, müsse festgestellt werden, daß auch die französische Regierung an dem Prinzip der Freiheit der Meinungen festhalte.

„United Press“ meldet aus London, im englischen Heer und in der Marine würden alle Vorbereitungen getroffen, um den Türken vor Constantinopel mit Waffengewalt entgegenzutreten zu können. „Daily Chronicle“ äußert seine Besorgnis über die im Orient geschaffene Lage und erklärt, daß England die Freiheit der Meereungen mit oder ohne Hilfe seiner Verbündeten zu verwirklichen suchen werde. Das Organ Lord Georges erklärt weiter, daß ein Teil der Pariser Presse den türkischen Sieg feiere, als ob es sich um einen Sieg der französischen Waffen handele. Wenn das die französische Politik sei, so bedeute es das Ende der Entente. Frankreich könne zwischen der Freundschaft Englands und der Freundschaft einer militärischen Türkei wählen.

Engliſch-holländiſche Silfe.

London, 13. Sept. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, in Paris gehe harinadig das Gericht, das Freireiter britischer und holländischer Banken sich vielleicht nach Paris begeben würden, um mit der Reparationskommission zu beraten dahin, der Frage der Umwandlung der deutschen Schuld an Belgien eine mehr kommerzielle Verpflichtung zu geben.

Die „Times“ berichtet, daß der Schatzkanzler Horne eine Abordnung des Verbandes britischer Handelskammern über die Frage der deutschen Reparationen Ende des Monats zu empfangen sich bereit erklärt habe. Die „Times“ weist darauf hin, daß in der letzten Sitzung des Verbandes am 19. Juli eine Entscheidung angenommen wurde, in der es hieß, keinerlei Verbesserungen im Handel mit Mitteleuropa könnte eintreten, bevor nicht eine endgültige Grundlage für die Reparationsfrage mit den Alliierten vereinbart worden sei.

Das deutsche Problem.

Das deutsche Problem? Die deutschen Probleme müßte es von rechts wegen heißen. Denn immer mehr wird es klar, daß alle die Fragen und Angelegenheiten, die das politische Geschehen der Welt berühren, mehr oder weniger von dem deutschen Problem, das die Liquidierung des Weltkrieges geschaffen hat, in Mitleidenchaft gezogen und beherrscht werden. Ob in London die deutschen Besigungen in Kamerun versteigert werden, ob man den lebensunfähig gemachten österreichischen Staat mit dem ihn bedrohenden Lode ringen stellt, ob in Genf vom Völkerbund Fragen des Saargebiets oder Oberschlesiens mit einer Handbewegung abgetan werden oder die vom deutschen Vorkriegsmeister gesunkenen Türken in Kleinasien die Aufhebung des ihnen diktierten Erzstriebsvertrags erzwingen oder ob die polnische Unfähigkeit in dem Deutschland entrissenen Oberschlesien sich im vorausgesagten heißen Lichte zeigt: immer und überall bestehen unlösbare Verbindungen zum deutschen Problem.

Man hat sich die Sache zu leicht gedacht. Verschlagung, Ver-
Heinerung des Reichs, Aufspaltung des lästigen Konkurrenten
vom Weltmarkt durch Zerschöpfung seiner Verbindungswege und
Ausnützung des übrig bleibenden Besitzes und der Arbeitskraft
der Bevölkerung für die Wiedergutmachung sollten zum Ziel
führen. Frieden und Arbeitsleistung wollte man durch Diktate
und Ultimaten erzwingen und Geld und Waren durch Befehle
herbeischaffen. Aber der Friede in der Welt wurde noch nie
dauerhaft gehört als nach den Friedensverträgen, und ein schlim-
meres Fiasko hat noch nie ein politisches Unternehmen erlitten
als das Verfahren, das man dem Hauptschuldner Deutschland
gegenüber in Anwendung brachte. Denn überall, wo man ihn
aufspalten und nachträglich zu Boden schlagen wollte, hat es
schon blüher gezeigt, daß die organisatorischen, technischen und
intellektuellen Kräfte der Deutschen nicht aus dem Wirtschaftskreis
auszumergen sind, und besonders England als auch Frank-
reich mühen ersehnen, das Problem, die wirtschaftlicher Natur
ist, sich nicht zwangspolitisch lösen lassen.

Woh! ist Deutschland heute infolge des dauernden finanziellen
Druckes zusammengebrochen und infolge dieses Zusammenbruchs
ist Konstantin in der Weltwirtschaft erledigt. Aber die gesamte
Mitter-erzeugende Welt spürt den Verlust des guten Kunden, Eng-
land und Amerika haben ein Arbeitslosenheer von nie geahmtem
Umfange, Frankreich ist infolge der politischen Maßnahmen gegen
Deutschland von seinem wirtschaftlichen Aufbau zurück Deutschland
immer weiter entfernt worden, und wenn wir Deutschen dardn
und Not leiden, sind Millionen Menschen in der ganzen Welt in
Notlebensnot gezogen. 130 Milliarden Goldmark wurden — es

Die Belgier sind nach der oben abgedruckten Meldung noch weiter gegangen und haben in ultimativer Form die Forderung an die deutsche Regierung gerichtet, die Schatzbons für die August- und Septemberzahlungen unter Hinterlegung des entsprechenden Goldmarkbetrages auszufertigen. Eine Maßnahme, die neue Störungen des Wirtschaftslebens zur Folge haben muß und die leider aufs neue bekundet, daß der Ernst des deutschen Problems noch immer nicht überall erkannt wird. Die Forderung ist unso unvernünftlicher, als die Reichsbank auf Wunsch der Entente autonom geworden ist und deshalb nicht zur Vergabe ihrer Goldreserven gezwungen werden kann und als diese Vergabe aufs neue den Kurs der Mark verschlechtern und damit die Reparationsfrage unangenehmer gestalten muß. Zum mindesten hätte man erwarten können, daß Belgien erst nach Anhörung der Reparationskommission einen Entschluß fassen würde. Denn es kann sich wahrhaftig heute nicht mehr um Durchsetzung irgendwelcher Forderungen aus politischen Gründen handeln. Das deutsche Problem ist zu ernst, um noch weiter der parteipolitischen Agitation zum Spielball dienen zu dürfen oder nach Prestige-Kalkülen „behandelt“ zu werden!

Deshalb hoffen wir, daß das letzte Wort auch in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist. Die Wälder müssen zur Verflüchtigung kommen, die Schranken müssen fallen. Und dazu gehört Einsicht, guter Wille und die Ueberzeugung, daß Deutschland seine Verpflichtungen erfüllen will, oder nicht mehr kann, als sein vor dem Ruin stehendes Wirtschaftsleben trägt.

D. Ca.

Die Noth des deutschen Volkes.

Zucker — Obst — Brantwein.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung über Lebensmittel erlassen. Die Verordnung bestimmt mit sofortiger Wirkung, daß bis auf weiteres Inlandsgüter zur Herstellung von Schokolade, Säfte, Branntwein, Liköre und Schaumwein nicht mehr geliefert werden darf. Auch die Erfüllung noch laufender Verträge über die Lieferung von Inlandsgütern für diese Zwecke ist verboten worden. Nachgelassen ist lediglich, daß die etwa bei den Betrieben noch vorhandenen Bestände an Inlandsgütern ausgearbeitet werden dürfen. Bemerkt wird hierzu, daß die genannten Industrien schon seit längerer Zeit überwiegend Auslandsgüter verwenden. Durch weitere Vorschriften wird auch die Herstellung von Branntwein eingeschränkt. Das geistige Mittel zur Erzeugung von Rohstoffen bei der Verherstellung ist die Verabreichung des Stammwürzegehalts des Bieres, weshalb die Herstellung von Starkbieren verboten wird. Ferner wird angeordnet, daß Vollbiere (9–13 Proz. Stammwürzegehalt) soweit sie mehr als 10 Proz. Stammwürzegehalt haben, nur bis zur Dichtmenge von $\frac{1}{4}$ des gesamten Anstoches der Brauerelen in einem Lager hergestellt werden dürfen.

Um das Obst in erster Linie der Trischönerverwertung und der Marmeladeverarbeitnng zuzuführen, wird endlich die Herstellung von Branntwein aus Obst verboten. Nur für Obst, das für menschliche Ernährung un geeignet oder anders nicht ver-

Haftentlassung Dr. Pranges.

Paris, 12. Sept. Der vor einigen Tagen von der französischen Geheimpolizei festgenommene und in der französischen Abteilung des hiesigen Provinzialgefängnisses internierte Regierungsdirektor Dr. Prange, Referent für Besatzungsangelegenheiten bei der preussischen Regierung in Wiesbaden, ist auf Antrag seines Verteidigers heute nachmittags gegen Hinterlegung einer Kaution von 100 000 Fr. von der französischen Militärstaatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzt worden.

Wir möchten nicht verschleißen, unserer Genugtuung über diese Erleichterung eines Falles Ausdruck zu geben, der in weitesten Kreisen des In- und Auslandes Aufsehen erregt hat. Wer Herrn Dr. Prange kennt, wußte, daß er einer strafbaren Handlung nicht fähig ist und wer Herrn Dr. Prange kennt, war überzeugt, daß seine Verhaftung die Folge irgendwelcher Mißverständnisse sein mußte. Da gleichzeitig auch bekannt wird, daß der in Kreuznach verhaftete Landrat Schweibel endgültig aus der Haft entlassen wurde, ist zu hoffen, daß die in der Bevölkerung, besonders aber in der Beamtenenschaft herrschende Erregung nachlassen wird. Gleichzeitig hoffen wir, daß in Zukunft Zwischenfälle wie diese, die das notwendige Zusammenarbeiten der deutschen und französischen amtlichen Stellen gefährden müssen, durch die maßgebenden Stellen unmöglich gemacht werden. Es muß u. E. ein Weg gefunden werden, der das Vertrauen gewährleistet, das die Grundlage der Zusammenarbeit der deutschen und französischen amtlichen Stellen sein muß und das die Interessen der deutschen Bevölkerung nicht weniger erfordert als diejenigen der Besatzungsbehörden.

Gestern nachmittags wurde zu der Verhaftung des Herrn Dr. Prange folgende Note bekannt gegeben, die der Reichskommissar an die Interalliierte Rheinlandkommission gerichtet hat: „In meiner Note vom 7. d. M. habe ich mir vorbehalten, auf die Verhaftung des Regierungsdirektors Dr. Prange aus Wiesbaden zurückzukommen. Da mir bis jetzt von der Rheinlandkommission noch keinerlei Mitteilungen über die Gründe dieser Verhaftung gemacht worden sind und nach den bisherigen deutschseits getroffenen Feststellungen sich nichts ergeben hat, was einen derartigen schweren Eingriff in die deutsche Verwaltung rechtfertigen könnte, wie ihn die Verhaftung eines hohen Beamten darstellt, so beziehe ich mich, im Auftrage meiner Regierung die Rheinlandkommission zu bitten, mich unverzüglich darüber zu unterrichten, welche Beschuldigungen gegen Herrn Prange erhoben werden und auf welche Tatsachen sich diese Beschuldigungen stützen.“

Die preussische Regierung, die mit der Angelegenheit befaßt ist, ist überzeugt, daß sich die gegen Herrn Prange erhobenen Beschuldigungen als ungerichtet herausstellen, und daß insbesondere auch die bei seiner Verhaftung in Beschlag genommenen Akten über seine Tätigkeit nichts enthalten, wozu er nicht nach Maßgabe seiner amtlichen Stellung berechtigt gewesen wäre. Meine Regierung hat mich demgemäß beauftragt, gegen die Verhaftung des Herrn Prange feierlichst Verwahrung einzulegen und der bestimmten Erwartung Ausdruck zu geben, daß die Rheinlandkommission ihren ganzen Einfluß ausüben wird, um seine alsbaldige Freilassung zu bewirken und das Herrn Prange zugefügte Unrecht wieder gut zu machen.“

In der Note vom 7. September hatte der Reichskommissar u. a. auch gegen das Eindringen in die Diensträume der Regierung in Wiesbaden, gegen die Durchsuchung dieser Räume und gegen die Mitnahme zahlreicher Akten mit allem Nachdruck Verwahrung eingelegt und dabei darauf hingewiesen, daß durch das Vorgehen der Militärbehörden eine große Erregung in der Beamtenenschaft und der Bevölkerung entstanden sei. Dadurch sei der auf der Beamtenenschaft Wiesbadens infolge der gegen eine Reihe höherer Beamten ergriffenen Maßnahmen latente Druck noch verschärft worden. Andererseits müsse sich auch der Bevölkerung ein Gefühl der Schutzlosigkeit bemächtigen, wenn sie sich nicht mit ihren Eingaben an die deutsche Verwaltung wenden könne, ohne Gefahr zu laufen, daß dieselben zur Kenntnis von Stellen gelangen, für die sie zunächst nicht bestimmt sind. Schließlich müßten derartige andauernde Maßregelungen von hohen Beamten auch dahin führen, die Autorität der Behörden zu untergraben, der sie im Interesse einer geordneten Verwaltung nicht zuträgen können.

Der Belgiermord in Düsseldorf.

Brüssel, 12. Sept. Die Agence Belge meldet: Der Deutsche Laube, der sich zurzeit des Vorfalles in Oberkassel in dem Café brand, wurde verhaftet und dem Auditor der Besatzungsarmee vorgeführt.

Paris, 12. Sept. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Brüssel kommt die Feststellung des Obersten Mag, der vom Justizdepartement mit der Prüfung der in Oberkassel am Samstag gefundenen Munition beauftragt ist, zu folgendem Schluss: Die auf der Straße gefundenen Patronenhüllen stammen von

den von der Pistole System Colt abgeschossenen Kugeln, die der Sergeant Staes in der Hand hielt, als er fiel. Die am Samstag gefundene Kugel ist von einer Pistole desselben Kalibers abgeschossen, wie die des Sergeanten Staes gehörte. Die Schlussfolgerungen führen also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu der Annahme, daß der Sergeant, der infolge eines Streits, den er hatte, in großer Aufregung aus dem Café heraustrat, aus Unachtsamkeit die Zicherung seines Revolvers löste, um sich gegen einen etwaigen Angriff zu sichern und so zufällig den belgischen Wachtposten tötete. Als er sich dann über die Schwere seiner Unflucht und Verantwortung klar geworden sei, hätte er die Waffe gegen sich selbst gewandt. Nach dem „Matin“ ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Tag habe nach dem Auftrag, einen zweiten Bericht anzufertigen.

Nach dem „Petit Parisien“ kam Mag in seinem Bericht zu dem Schluss, daß der Zwischenfall durch die Waffe Staes verursacht worden sei. Diese Waffe sei keine Krimewaffe, sondern eine Kriegserinnerung und Eigentum des Unteroffiziers. Recht ist eine Untersuchung im Gange, um festzustellen, wie es möglich ist, daß der Unteroffizier um 3 Uhr morgens außerhalb der Kaserne war.

Mitteilungen aus aller Welt.

Zum Untergang der „Hammonia“.

Paris, 13. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Madrid veröffentlicht die Blätter ein Telegramm aus Lugo, wonach bei dem Untergang der „Hammonia“ ungefähr fünfzig Personen umgekommen sein sollen.

Madrid, 12. Sept. Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Lugo, wonach der Schiffbruch des Ueberseesdampfers „Hammonia“ darauf zurückzuführen sein soll, daß die Kuten der Kohlenräume nicht geschlossen waren und daß jedesmal, wenn die Wellen in Höhe der Kuten kamen, die infolge großer Ueberlastung sich zu nahe an der Meeresoberfläche befanden, Wasser eindringt. Als der Kapitän sich von dem Eindringen des Wassers überzeugte, war es schon unmöglich, dies zu bekämpfen. Er steuerte daher sein Schiff nach Lugo und forderte wiederholt Hilfe, aber siebenzig Meilen von der Küste sank der Dampfer. Es befanden sich in seiner Nähe fünf englische Schiffe, die die Reisenden und Matrosen retteten, mit Ausnahme derjenigen, die sich in der ersten Boote begeben hatten, die aber später umschlugen. Man rechnet damit, daß von den ungefähr 550 Passagieren und 180 Matrosen etwa fünfzig Personen fehlen werden.

Sibbratt, 12. Sept. Der Dampfer „Sibbratt Prince“, der gestern Abend ankam, landete vierzig Reisende und 21 Mann der Besatzung des Dampfers „Hammonia“.

Schneefälle.

Freiburg, 12. Sept. Wie in den letzten Tagen, so ist auch heute wieder infolge des starken Temperaturrückganges auf dem Freiberg und im höheren Schwarzwald Schnee gefallen.

Paris, 12. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Perpignan ist gestern in den benachbarten Teilen des Departements den ganzen Nachmittag über Schnee gefallen. Im Saint-Paul-de-Sennouviat wurde ein Erdbeben verspürt.

Roberte Buschlepper. Nach einer Meldung aus München ist Hauptmann Römer vom „Oberland“ vom Münchener Volksgericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er zur Aufbesserung der schlechten Kassenverhältnisse des Bundes einige Mitglieder aufgefordert hatte, ein Fremdenautomobil, das nach Oberammergau fuhr, zu überfallen und die Insassen zu berauben.

Verurteilter Jüder-Bucherer. Wie aus München gemeldet wird, wurde ein Kaufmannsgehilfe in Dachau bei München, das 2100 Jüder eingelagert hatte, um ihn später zu Bucherpreisen zu verkaufen, vom Buchergericht zu sechs bzw. drei Monaten Gefängnis und Geldstrafen von 75 000 bzw. 35 000 M. verurteilt. Der übermäßige Verkaufsgewinn und der noch nicht verkaufte Jüder wurden beschlagnahmt.

Mit wertvollen Dollarscheinen bezahlt. Dieser Tage erschien bei einem Juwelier in Weimar ein Fremder, der sich als Deutsch-Amerikaner ausgab und Brillanten kaufen wollte. Er zeigte eine Reihe von Schmuckstücken im Gesamtwert von 400 000 Mark aus und bezahlte sie sofort mit Dollarscheinen. Nachträglich stellte sich heraus, daß die Scheine schon längst außer Kurs gesetzt und wertlos waren.

Eine vergiftete Hochzeitsgesellschaft. Wie berichtet wird, erkrankten in dem englischen Ort Wallasey in Cheshire von etwa 100 Gästen, die an einer Hochzeitsfeierlichkeit teilnahmen, am nächsten Tage 40 Personen. Zunächst traten schwere Kopfschmerzen und Erbrechen auf, dann hohes Fieber, Magenkrämpfe und Erbrechen. Einige waren mehrere Stunden in einem sehr bedenklichen Zustande, sind aber jetzt außer Gefahr. Unter den Opfern befanden sich fünf Mitglieder der Familie des Bräutigams, der Arzt des Städtchens und seine Frau, sowie der Geist-

liche, der die Trauung vollzogen hatte. Da in England gegenwärtig geradezu eine Epidemie von Vergiftungen herrscht, so glaubte man zunächst, daß hier ein Verbrechen vorliege. Es wurden die Reste von den Speisen, die gegessen worden waren, genau untersucht, ohne daß man irgendwas Verdächtigendes fand. Man neigt jetzt zu der Ansicht, daß die Vergiftungserscheinungen von den Gästen herührten, mit denen die Wände des Saales, in dem das Hochzeitsfest stattfand, angestrichen waren. Der Mann war neu angestrichen worden, und die Farben enthielten Arsenik, das von den Gästen eingeatmet wurde und bei den Empfindlicheren unter ihnen die schweren Krankheitserscheinungen hervorrief.

Dreißig Millionen für ein leeres Zimmer. Welcher Buhar heute mit Wohnungen getrieben wird, wurde in einer Vermittlungsverhandlung vor dem Wiener Zivillandesgericht als Beweis für die Unmöglichkeit einer Leistung vorgebracht. Der Kaufmann M. kündigte seinem Untermieter A. das Bürozimmer wegen dringenden Eigenbedarfs und bezog sich auf eine Vereinbarung mit dem Untermieter, der erklärt habe: „Sobald ich ein Zimmer gefunden habe, ziehe ich aus.“ Nun habe er unter mehreren preisgewordenen Zimmern wählen können, habe aber keines gemietet und weigere sich, auszugehen. Der Beklagte gab an, in mehreren Häusern je ein verfügbares Zimmer gefunden zu haben, allein für jedes sei eine Ablösung von 25 bis 30 Millionen Kronen verlangt worden, und außerdem sei für jedes dieses als Büro zu verwendende Zimmer ein märchenhaft hoher Monatszins verlangt worden. Der Kläger wendete ein, es sei nicht vereinbart worden, daß der Beklagte ein Zimmer zu angemessenem Preise finde, sondern daß er überhaupt eines finde. Das Bezirksgericht erklärte die Kündigung für unwirksam und der Berufungsinstanz hat dieses Urteil bestätigt.

Gefühlleben im Film. Ein Seitenstück zu dem Nordlandfilm, der die artischen Erlebnisse des verstorbenen Kapitän Scott darstellte, gelangt gegenwärtig im Londoner „New Gallery Cinema“ zur Vorführung. Es handelt sich um Szenen aus dem Jäger- und Familienleben der Eskimos, die in der Eiswüste an der Hudsonbay ihr entbehrungsreiches Leben zubringen. Der Film führt den Titel „Manoot of the North“ und erzählt ohne eigentliche Textunterlage und unter Beistand aller dekorativen und kostümlischen Beiwert schlicht vom Jägerleben der Eskimos, wobei an handelnden Personen nur Manoot und seine Familie auftreten. Die Aufnahmen sind das Ergebnis einer jeßnährigen Arbeit, die der Forschungsreisende Robert J. Blaherty mit seiner Kamera an Ort und Stelle leistete.

Stammes Vereinfachung. Mit einem selbst für italienische Verhältnisse ungewöhnlichen Aufwand an Gestikulationen beteiligten sich an den Debatten die Teilnehmer eines zurzeit in Rom stattfindenden Kongresses, auf dem vierzigtausend italienische Taubstumme durch ihre Delegierten vertreten sind. Es werden lange, inhaltreiche Reden gehalten, ohne daß man auch nur einen Ton hört. Die Redner erschöpfen sich in einer Vereinfachung, die sich ausschließlich durch das Mittel der Fingersprache zum Ausdruck bringt. Der Kongress fordert vor allem im weitesten Umfang Erziehungsfreiheit für die Taubstummen.

Der Scheidungsring. Zwei Frauen, die kürzlich in einem Eisenbahnzug zwischen London und Brighton fuhren, bemerkten bei einer ihnen gegenüber sitzenden Dame, daß der Ehering, den sie am Finger trug, einen Bruch aufwies. Der Bruch lief in die Länge und schien das Metall ganz zu durchgehen. Da sie fürchteten, die Trägerin könne den Ring verlieren, machten sie sie auf ihre Beobachtung aufmerksam. Die Dame dankte ihnen für ihre Aufmerksamkeit, erwiderte jedoch, daß die Beschädigung dem Ring absichtlich beigebracht worden sei. Zur Erklärung fügte sie hinzu, sie habe sich von ihrem Mann scheiden lassen müssen; wie die meisten Frauen, habe sie zuerst den Ehering ablegen wollen, habe sich jedoch in Rücksicht auf ihre Tochter entschlossen, ihn weiter zu tragen und ihm statt dessen durch einen Juwelier diesen Bruch beibringen lassen. Die Verletzung gehe nicht durch den ganzen Ring, so daß die Gefahr des Verlustes nicht vorliege.

Berliner Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse wurden bezahlt für	
100 belgische Franken . . .	10 786,50 Mark
1 Pfund Sterling . . .	6 726,55 „
1 Dollar . . .	1 403,13 „
100 französische Franken . . .	11 510,55 „
100 schweizerische Franken . . .	28 214,05 „
100 österreichische Kronen . . .	1,93 „
100 polnische Mark . . .	21,50 „ (nicht amtlich)
100 holländische Gulden . . .	58 829,00 „

Amthcher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 12 Celsius

Tiefstwärme der letzten Nacht 7 Celsius

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Beschleud bewölkt, Regenschauer, Westwind. Die herrschende Witterung hält an. Die Wetterlage zeigt vorläufig keine Aussicht auf Besserung.

Der Jungfrau Empfindungsleben.

Von Rudolf Busch.

Auf verschwiegenem, in Mondscheinlichter gebadetem Parkweg lauscht ein Paar.

Im sammetweiden, tiefblauen Schatten einer süß duftenden Linde bleibt das Pärchen still in sich versunken stehen.

Eigenlich wissen ja nun die meisten, ich will nicht behaupten alle, Versessenen aus eigenen Erfahrungen, wie die Gefühle weiter geht. Doch für diejenigen, die sich nicht mehr erinnern können, nehme die Erzählung ihren Fortgang.

Der Jüngling holt tief Luft. Dann flüstert er: (Zu sich, er flüstert, denn auf verschwiegenem Parkweg unter einer süß duftenden Linde kann ein Jüngling in solcher Gesellschaft nicht anders sprechen.)

„Also, er flüstert: „O, Dolla, du Geliebte meiner Seele, du holde Fee meiner Träume, verlange, daß ich dir die funkelnden Sterne vom Himmel reihe, um sie dir vor deine reizenden Füßchen zu legen; ich tue es mit Freuden. Alles könnte ich für dich tun und erleiden. Auf meinen Armen will ich dich durch unser gemeinsames Leben tragen.“

Was der Jüngling dann noch weiter lobt und flunkert, kann man in vielen Courtis Mahler-Büchern nachlesen.

Eine halbe Stunde ist verstrichen. Wieder atmet der Jüngling tief, sehr tief. Noch tiefer versucht er dann in der Jungfrau feuchtlänzende Augen zu schauen.

Begeistert flüstert er: „O, Dolla, meine Auerdolly; wie deine Augen strahlen! Höchstes Glück können sie mir, was du für mich fühlst, wie du mich liebst. Doch Trennung, nicht nur mit den Augen, auch mit Worten sollst du mir von den Gefühlen deines Herzens erzählen. Komm Liebste, sprich, jausche was du empfindest!“

An des Jünglings wogende Brust gelehnt, senkt die Maid: „Ach, August, hast du mir auch meine Bluse nicht zu sehr zerdrückt?“

Wenn die Heide blüht.

August und September sind die Zeit, in der die deutsche Heide in voller Blüte steht. Die weiten Flächen im Odenwald, im Taunus und im Harz sind in diesen Tagen bis in den Oktober hinein ein einziges, endloses, rötlich-blauernees Blütenmeer. Zwar lagern an den Vormittagen recht häufig graue Ne-

belschaden über diesen Gegenden, doch wenn die Sonnenstrahlen den feuchten und durchsichtigen Rauch vertrieben haben, dann leuchtet die stille Pracht der Erka umso schöner. Ein einziger Zauber, der, soebenfarbig hingebreitet und umgürtet von Wäldern, Wäldern und Auen. Eine Weide für die Millionen und Milliarden der Goethe'schen Brüder aus dem stillen Busch, der kleinen flehigen, gelben Honigsammelrinnen aus den verschiedenen Gehäusen der an den Heidebergen wohnenden Acker.

Die niedersächsischen Heide ist eine einzige Idylle. Kilometer an Kilometer kann man reiten, ohne Mensch und Baum zu begegnen. Still und abgegrenzt, wie sie Villen und Störche, umgeben, weitet sie sich, Stimmungen und Empfindungen machend, wie sie der Natur ein wenig von sich wiederauerben, wie sie die Wälder weber Wälder mit Stiff und Pinsel festgehalten haben. Nur hier und dort steht verlassen ein von den Winternwinden verborstener Baum, eine Strauchgruppe, die die Eintönigkeit der Landschaft durchbricht, und noch viel seltener eine Ortschaft mit einem Strohdach, so niedrig, daß man es fast von der Erde aus bestiegen kann.

Die eigenartige Zauberhaftigkeit der Heide berührt den Norddeutschen besonders wohlthuend. Sind doch gerade in den Küstenbezirken, in den Marklagenden die Herbstfärbungen lange nicht so interessant und bunt wie drinnen im Binnenland. Noch ehe das Blatt am Baum vergeht, ist, legt es der Sturmwind mitteillos vom Stamm. Rauh, das mit seinem rötlichen, braunen oder gelben Schein das binnenländische Gehölz wochenlang schmückt, muß hier allzu früh vom Zweig. Der feuchte Nebel und der starke Küstenwind, sie sind keine Freunde der bunten Herbstfärbungen. Umso mehr weidet sich das Auge an dem alten, jährlich zur Herbstzeit wiederkehrenden Reiz der Heide.

Freilich auch der Heide bleibt das Sterben nicht erspart. Nicht nur den regelmäßigen alljährlichen Wintersturm muß sie erdulden. Dauernde Veränderungen schafft auch hier die Not unseres Volkes. Bestehe die Jahrhunderte- und Jahrtausendelang einen Dornröschenschlaf träumen, und deren ganze Aufgabe es war, die Honigschnecke zu locken, hier und dort eine Biene, die in Nahrung zu setzen und im übrigen das schädlichstehende Auge des Stäubers zu erkranken, bergen ja vielfach reiche Vorzüge und unter ihnen leicht fruchtbar zu machendes Ackerland. Was Wunder, wenn da Hade und Spaten, Pflug und Saeg ihres Amtes walteten; wenn Millionen und Abermillionen Reiter dort aus den weiten Moorflächen geholt werden, und wenn dort, wohin noch vor wenigen Jahren kein Klang der aufgereisten Gegenwart

drang, in diesen Erntewochen schon weite Ackerfelder von neuer Kultur Zeugnis gaben.

Und so wird es weiter gehen. Die dräuenden Lebenskräfte verschlingen die alten Acker, und in nicht zu ferner Zukunft wird nur da, wo der Staat ein privilegiertes Naturschutzgebiet geschaffen hat und so ein vorläufiges ehernes Vetorecht einlegt, noch alter, stiller, rötlich leuchtender Erkalbtenzauber jung und alte Heidekrieger grünen.

Vom Büchertisch.

Der profitliche Deizer. Ein Lehrbuch für angehende Deizer und Hilfs- sowie Nachschlagebuch für Deizer, Oberdeizer und Vertriebsführer. Von Ober-Ingenieur H. Wille. 4. fast vollständig umgearbeitete Auflage. 177 Seiten und 87 Abbildungen im Text. In Goldstein gebunden 60.— M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig, 1922. — Um im Dampfesselbetrieb eine größtmögliche Wirtschaftlichkeit zu erzielen, genügt es nicht nur, die Dampfessel solider Bauart zu beschaffen, sondern es muß auch deren Bedienung in sorgfältiger und richtiger Weise erfolgen. Dazu bedarf es aber heute theoretisch und praktisch durchgeleiteter Leute, die mit der Technik Schritt halten müssen, weil gerade im Bau von Dampfesseln fortwährend Neues entsteht. Dazu kommt, daß der Ausgang des Weltkrieges eine volle Umstellung des Heizungswesens brachte, statt der hochwertigen Steinkohle stehen heute nur minderwertige Braunkohle zur Verfügung. Es kann nur begrüßt werden, daß die vorliegende umgearbeitete Auflage dem angehenden Deizer vor allem die Grundlagen für seine spätere Tätigkeit gibt, aber auch für den erfahrenen Betriebspraktiker dürfte es ein ganz ausgezeichnetes leichtfassliches Lehrbuch sein. Eine sehr große Anzahl unter Abbildungen im Text machen das Buch auch für solche wertvoll, welchen das Gebiet der Dampfessel und deren Feuerungen noch wenig bekannt ist und sich gern in möglichst kurzer Zeit mit diesem Gebiet vertraut machen wollen.

Reise- und Väterzeitung. Zentralorgan für Reise, Verkehr, Wissenschaft, Kunst, Theater, Musik, Literatur, Gesellschaft und Mode. Herausgegeben von Dr. Viktor Joh. Induktivverlag Franz Weinberger, Karlsplatz 9. Das Karlsbader Sonder-Druckverlag ist außerordentlich luxuriös ausgestattet und enthält eine Reihe interessanter Beiträge und Bilder u. a. von Prof. Dr. H. Pöschinger, Prof. Dr. Oskar Kraus, Dr. Hugo Salus, Dr. Robert Schen, Dr. A. v. Wille, Dr. Karl v. Perin, Dr. Viktor Joh. u. a. Das Werk ist in allen Buchhandlungen und Zeitungsverkäufstellen des In- und Auslandes erhältlich.

Aus der Stadt.

Vor Taschendieben wird gewarnt!

„Vor Taschendieben wird gewarnt“. Diese Mahnung begegnet uns überall: Vor den Schaltern der Eisenbahn und der Postanstalten, in den Bogen der Straßenbahn, in Gerichtsgebäuden, Ausstellungshallen usw. Aber das alles hilft nichts, denn täglich hört man von den wohlgefüllten Geldbörsen, goldenen Uhren und Schmuckgegenständen, die auf unerklärliche Weise während eines kurzen Spazierganges oder einer Straßenbahnfahrt verschwinden sind.

Der sogenannte „Taschendieb“ ist nicht einseitig; er läßt nicht nur verschwinden, was sich in den Taschen befindet, sondern verachtet auch nicht goldene Uhrketten, mit Juwelen geschmückte Armbänder, Krawattennadeln usw. — sofern sie einen höheren Wert besitzen. Da wir von den Krawattennadeln sprechen, möge folgende eine der bekannten Schutzmaßregeln Erwähnung finden; die Anwendung von Sicherheitsnadeln und Sicherheitsketten. Der Dieb kennt diese Technik — er gibt sich daher erst gar nicht die Mühe, die gesicherte Nadel herauszuziehen, sondern knipst mit einer sehr zweckmäßig eingerichteten kleinen Zange den Kopf der Nadel ab. Das ist unter besonderen Umständen nicht sehr mühevoll. Die Nadeln sind in der Straßenbahn, die keine feste Anstellung an den Türen zu finden vermögen und sich an einem Ledergriff über ihrem Kopf festhalten müssen, werden gut tun, namentlich auf solche Punkte zu achten, die sie jedesmal anstoßen, wenn der Wagen sich in Bewegung setzt oder mit einem Ruck anhält. Diese angenommenen Nachbarn treten uns auch mit besonderer Vorliebe auf die Hüfte. Sie wollen unseren Horn erregen und so unsere Aufmerksamkeit von anderen Leuten ablenken, die uns gleichfalls nicht auf das Lein geachtet sind, und unter denen sich wahrscheinlich ein Spieghel des Taschendiebes befindet. Dieser unterstützt den Täter und sucht gleichzeitig zu ermitteln, ob wir unser Geld in der Brusttasche oder in einer unserer Hosentaschen verborgen haben. Wenn er dies ermittelt hat, so dauert es auch nicht lange, bis die Geldtasche verschwunden ist. Sehr verdächtig ist auch ein Nachbar, der stehend keine Zeitung liest, mit dieser nicht zurechtkommen kann und keine Gelegenheit verläßt, die einem Fahrgast ins Gesicht zu stoßen. Die Kunst des Taschendiebes besteht also namentlich darin, das auserwählte Opfer zu kränken, zu erregen und abzulenken.

Auch das Aufknöpfen der Taschen hat wenig Zweck; wenn der Dieb erst erfahren hat, wo die Geldbörse liegt, so schneidet er die Tasche auf, was im dichten Gewühl nicht so viel Umstände macht. Ein geschickter Taschendieb hatte z. B. folgendes Hilfsmittel erfunden: er trug einen schönen Brillenring, an welchem eine der Gläser, die zur Fassung des Steines dienten, hervorragte und sehr fein gearbeitet war. Mit diesem Instrument konnte er im Menschengewühl aufs bequemste die Taschen seiner Nachbarn auf- oder aufschneiden.

Nun gibt es ja vorläufige Menschen, die wenigstens häufig daran denken, daß Taschendiebe in seiner Nähe sein können. Sie stecken die Hand in die Tasche, um ihr Geld oder ihre Uhr festzuhalten. Das ist ungeschicklich das Dummheit, was man tun kann. Man erwartet dadurch dem Taschendieb die Mühe, zu ermitteln, wo unsere Geldbörse liegt; und dann braucht er uns bei günstiger Gelegenheit nur einen Stich zu geben, damit unser Gut ins Wasser gerät. Denn unwillkürlich wird jeder in einem derartigen Falle die Hand aus der Tasche ziehen, um den Dieb festzuhalten — und schon ist das Unglück geschehen.

Nicht mit denselben Mitteln arbeiten die weiblichen Mitglieder dieser edlen Kunst. Sie bedienen sich anderer, ihnen von der Natur verliehenen Mittel. Sie betören das Opfer durch ein risikoloses Lächeln, durch Anmut und Zierlichkeit; und da bekanntlich, wie schon Sophocles Philine betonte, die Nacht dazu bestimmt ist, mit holden Schönen gefällig zu verkehren, so arbeiten auch die Taschendiebinnen mit Vorliebe bei Nacht. Dieser Verkehr soll gerade durch die sinnreiche Kombination mit dem Taschendiebstahl besonders reizvoll und einträglich sein. Gegenwärtig hat es diese Klasse der Kunst namentlich auf die Ausländer abgesehen, um durch Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen die Grundlage zu einer großen Spekulation zu gewinnen.

Die Pflegefälle der Bezirksanstalten.

In der letzten Sitzung des Landesausschusses wurden die an die Bezirksanstalten zu zahlenden Pflegegelder festgelegt. Die erste Zahl bezieht sich auf Bezirksangehörige, die zweite auf sonstige Deutsche. 3. Klasse: Anstalt Eiberg 110 und 127 M., Anstalt Herborn 120 und 137,50 M., Anstalt Badamar 60 und 100 M. — 2. Klasse: Anstalt Eiberg 130 und 150 M., Anstalt Herborn 130,60 und 153 M., Anstalt Badamar 100 und 115,75 M. — 1. Klasse: Anstalt Eiberg 165 und 195 M., Anstalt Herborn 155 und 177,50 M., Anstalt Badamar 130 und 163,50 M. Die Pensionspreise im Kassauischen Volksanatorium zu

Der silberne Baum.

Roman von Alexandra von Doffe.

(Nachdruck verboten.)
Er trat aus dem Telefon, ließ sich mit dem Palazzo Volpambrini verbinden, und als Giuseppe ihm antwortete, hat er die Frau Marchesa sprechen zu dürfen. Einen Augenblick darauf klang Lucrezia's sonore Stimme über den Draht zu ihm herüber: „Sie wollen mich sprechen, Baron Egelski.“
„Bitte entschuldigen Sie die Störung, Marchesa, aber ich wollte Sie bitten, mir zu gestatten, noch heute abend auf ein Ständchen zu Ihnen hinaufzukommen. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“
„Wichtiges?“
„Es handelt sich um Sabine, ich bedarf Ihres Rates.“
„Ah, so kommen Sie mir!“
Der Klang ihrer Stimme, ihre scheinbare Nähe erregten ihn, und er mußte sich Mühe geben, die Erregung niederzulegen, um jetzt ruhig sprechen zu können.
„Verden Sie allein sein, Marchesa,“ fragte er.
„Ja, das nötig.“
„Ja, gewiß, da ich Ihres Rates in intimer Familienangelegenheit bedarf.“
Ein kurzes Stillsitzen, dann kam ihre Antwort:
„Gut, kommen Sie um zehn Uhr; ich werde vorher Benedetta zu Bett schicken und allein sein.“
„Ergeben Sie Dank!“
Die Klingel ab, und er trat befriedigt vom Apparat zurück.
Nur vor zehn trat Egelski in Brad und weißer Weste bei Lucrezia ein und sagte Frau und Tochter gute Nacht, sie beide im Glanz lassend, er ging ins Theater.
„Aber furchtbar hat sich heute Papa für das Theater gemacht!“ wunderte sich Sabine, die schon wußte, daß man für gewöhnlich die kleinen Theater nicht im Abendanzug besuchte.
„Nun, es wird so ein Stück von dem berühmten d'Annunzio gegeben, da mag das Publikum elegant sein; Papa wird das schon wissen,“ meinte Lucrezia.
Ihn brachte indessen das Auto rasch vom Quartiere Ludovisi nach dem Corso hinunter und an den Ort seiner Zehnminuten.
Donna Lucrezia war in einem losen Gewand von silbergrauer Farbe, das um die Hüften von einer silbernen Schnur zusammengehalten wurde und den schlanken, weichen Hals freiließ. Ihr Haar war heute nur leicht zusammengefaßt, scheinbar kahl.

Unsere Postbezieher werden gebeten,

uns ihre genauen Anschriften mittelst unten befindlichen Zettels bekannt zu geben. Es liegt in unserer Absicht, ein anderes Versandungsverfahren einzurichten, durch das unsere Postbezieher bei Bezugspreisänderungen vor Schaden bewahrt werden. Näheres teilen wir sofort nach Empfang des nachfolgenden Zettels mit.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

An die Geschäftsstelle der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ Wiesbaden.

Ich bin Postbezieher Ihrer Zeitung.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Wir bitten darum, diesen Zettel auszufüllen u. an die Geschäftsstelle der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ als Drucksache einzulenden!

Beimünster wurden ab 15. August 1922 festgesetzt auf: 1. Klasse: med. Abteilung ohne Arzt und Medikamente 175 M., 2. Klasse: med. Abteilung ohne Arzt und Medikamente 150 M., 3. Klasse: med. Abteilung einschl. Arzt und Medikamente 125 M., Altersheim einschl. Arzt und Medikamente 100 M., Sanatoriumsfinder einschl. Arzt und Medikamente 70 M., Erholungsstube, nach besonderen Aufnahmebedingungen, 55 M. Ferner wurden die den Kreisen und Ortsarmenverbänden in Rechnung zu stellenden Spezialpflegekosten für ordinarie Kranken, Adioten und Epileptische vom 1. Juli 1922 von 36 auf 45 M. täglich und die für Krüppel von 45 auf 72 M. täglich erhöht, wobei für Krüppel wie früher die besonderen Aufwendungen für Hilfsmittel besonders berechnet werden. Trotz dieser Erhöhung der Spezialpflegekosten verbleibt durch die an die Anstalten zu zahlenden erhöhten Pflegegelder für das laufende Rechnungsjahr zu Gunsten des Landarmenverbandes noch eine endgültige Mehrbelastung von über 14 Mill. Mark.

Ermäßigung der Gebühren im Pakt- u. Verkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Ausland-Paket- und Telegrammverkehr ist mit Wirkung vom 4. September an auf 250 Mark herabgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Verengung auf Paketen und Briefen, sowie auf Rücksende mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Fernverkehr nach dem Ausland werden entsprechend ermäßigte Gebühren erhoben werden. Nähere Anstalten erteilen die Vorkalkulationen.

Das Deutschland bleibt im besetzten Gebiet verboten. Der „Matin“ schreibt: Bekanntlich hat das Reich beschlossen, Deutschland, Deutschland über alles als Nationalhymne einzuführen. Da dieses Lied im Rheinland verboten ist, wandte man sich an die Rheinlandkommission. In Beantwortung einer amtlichen Mitteilung der Reichsregierung durch den Reichskommissar hat die interalliierte Oberkommission einstimmig beschlossen, ihr Verbot nicht zurückzunehmen. Sie hat erklärt, „Deutschland, Deutschland über alles“, das vier Jahre lang in den Ohren der Bevölkerung des besetzten Frankreichs und Belgiens geklungen habe, werde von ihr als ein Lied aggressiven Charakters betrachtet, das den Geist der Eroberung und der Herrschaft atme, der sich von den Ufern der Maas bis zur Elbe ausdehnen möchte. Die Alliierten ziehen es daher vor, an Gründen der Sicherheit Europas diese Gebärde der Herrschaft zu beseitigen.

Hauswirtschaftliche Lehrgänge. Auch in diesem Sommer haben die halbjährigen hauswirtschaftlichen Lehrgänge, die die Stadtverwaltung im Ensemble 2 am Vesperplatz einrichtet hat, wieder vollen Anfang gefunden. Das ist begreiflich in einer Zeit, wo die Mütter in der Führung des Haushalts und in der Erziehung der Kinder fast ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen und häufig so überlastet sind, daß sie die Unterhaltung durch die heranwachsende Tochter nicht zu bestreiten können. Diese selbst in alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten gründlich einzuführen, dazu fehlt es der Mutter oft an Zeit, Kraft und Ge-

los frisiert und lag in weichen, dunklen Wellen um ihre markierten Schläfen.

Sie erhob sich, als Egelski hereinkam, und reichte ihm die Hand die er ehrfurchtsvoll an seine Lippen führte.
„Hochachtungsvoll“ sprach sie, kaum neigte sich ein wenig das Haupt zur Begrüßung, und ihre Haltung mußte ihre Intimität ausdrücken, trotzdem sie dem Mann, der vor ihr stand, ein Gespräch unter vier Augen gewährte.

Die zwölf Kerzen auf dem venezianischen Tisch brannten und neben dem Ramin zwei hohe Lampen, die orangefarbene Seidenhüllen überdachten, aber Egelski schien es dümmlich in dem Raum, weil er an das grelle elektrische Licht gewöhnt war. Um so heimlicher und trauriger fand er das Gemach, das von einem leisen Parfüm erfüllt war. Und dieser feine, kaum wahrnehmbare Duft, den er schon kannte, wirkte erregend auf seine Sinne ein.

Lucrezia ließ sich mit der ihr eigenen Anmut, die geschmeidig und maßlos zugleich war, auf einem Anhebel nieder, schloß den Arm, der schmerzhaft aus dem weiten Kermel hervorlief, auf die Lehne, das Kinn leicht in die Hand und sah mit ihren schimmernden Augen zu Egelski auf; sie wies dabei auf einen kleinen Sessel an ihrer Seite.

„So, nun machen Sie sich bequem,“ sagte sie freundlich. „Und dann fangen Sie an. Ich bin sehr gespannt auf das Wichtigste, das Sie mit mir besprechen wollen.“

Das erschien ihm nun nicht mehr wichtig genug, um damit die Stunde des Alleinseins mit Lucrezia auszufüllen. Ganz fern gerückt war ihm Sabine, die Frage ihrer Verheiratung und Gläubigkeits Ungeduld. Er sah vor sich die Frau, die er liebte, und alles andere verstand, wurde nicht. Wie immer, wenn er Lucrezia wieder traf, glaubte er, sie so schön noch nie gesehen zu haben. Er hatte viele Frauen geliebt in seinem Leben, aber noch nie hatte er für eine das empfunden, was er für Lucrezia empfand. Noch immer ruhte er nicht, ob sie keine Leidenschaft erwiderte. Nunmehr glaubte er hoffen zu dürfen, wenn er in ihren glühenden Augen es verheißend aufleuchten sah, aber kaum wollte er aus diesen: Hoffen Gewissheit schöpfen, so erlosch die Flamme in einem kalten Aufblitzen, und Lucrezia's Blicke nahmen den Ausdruck kalter Unnahbarkeit an, der jedes leidenschaftliche Verlangen auf seinen Lippen bannte. Ah, wenn sie sich doch einmal nur vorgewiesen hätte, einmal ihm gestatten, ihr ins Herz zu sehen und ihm erlauben —

„Mein Freund, Sie träumen!“ unterbrach Lucrezia seine fiebernden Gedanken und lachte leise auf, als sie sah, wie er zusammenfuhr, als erwache er plötzlich aus einem Traum.

Gardinen Rein Baden!
Stores, Tälle, Mätrab-Garnituren, Stamme usw.
in vorzüglicher Qualität ganz besonders preiswert.
Vertrieb von Erzeugnissen **Sächsischer Gardinen-Fabriken**
Tel. 5164. Rich. Herwegh Schulgasse 8.

buld. Hier sehen die hauswirtschaftlichen Lehrgänge ein. Bei der Ausbildung wird in erster Linie Wert gelegt auf das Erlernen der bürgerlichen Küche und das Anfertigen einfacher Wäsche- und Kleidungsstücke. Unterweisung im Waschen, Plätten und häuslichen Reinigungsarbeiten aller Art geht nebenher. Zur Einführung in die mütterlichen und staatsbürgerlichen Pflichten dient der Unterricht in Gesundheits- und Säuglingspflege, in Deutsch und Bürgerkunde. — Der Winterlehrgang beginnt am 17. Oktober, das Schulgeld beträgt 250 M. (Erhöhung dazu 120 M. für die zweimal wöchentlich in der Schule eintreffenden Mahlzeiten beabsichtigt), ausnahmsweise ist für junge Mädchen vom vollendeten 14. Lebensjahre an. Anmeldungen bei der Oberin der Frauenschule, Ensemble 2, Vesperplatz (siehe Anzeiger).

Die Forderungen des Reichsverbandes deutscher Mietvereinsämter. Die von etwa 400 Mietvereinsämtern aus allen Teilen Deutschlands besuchte Tagung des Reichsverbandes deutscher Mietvereinsämter, die in Kassel stattfand und gestern ihren Abschluß fand, stellte folgende Forderungen auf: Beschleunigte Verabschiedung eines Mietrechtsgesetzes, das die Zusammenziehung des Verfahrens vor einer Stelle vorzöge, eine einzig schlichtende, richtende und die Vollstreckung überwachende Stelle unter Heranziehung der Parteien in beiden Anklagen; ein beschleunigtes, auf die Erforschung der Wahrheit abgestelltes Verfahren unter Absehung der heute geltenden Zivilprozessvorschriften und eine Vorverurteilung zur Sicherung eines gesetzmäßigen Verfahrens zur Durchführung einer einheitlichen Entscheidungspraxis. Der im vorliegenden Entwurf vorangetragene Gedanke, die Befestigten von Anfang an zum Betreten des Projektweges zu zwingen, wurde als für Vermieter und Mieter unannehmbar abgelehnt.

Monatsbericht des städtischen Gesundheitsamtes. (Die eingekammerten Zahlen bedeuten die Zahlen des Vormonats.) Im August 1922 wurden in Wiesbaden lebend geboren 140 (134) Kinder: 83 (89) männliche und 57 (65) weibliche Geschlechter; gestorben 121 (109), unehelich 19 (31). An angeborener Lebensschwäche starben 4 (3) männliche und 4 (2) weibliche Kinder. Zugewonnen 1 (9) männliche Geschlechter. Am Abgang starben 55 (64) männliche und 67 (74) weibliche Personen, zusammen 122 (138), darunter 10 (11) männliche und 7 (7) weibliche Ortsfremde. An Tuberkulose starben insgesamt 14 (11) Personen, an Lungenerkrankung 7 (12), Magen- und Darmkrankheiten 7 (5), an Krankheiten der Kreislauforgane 21 (28), Masern und Mitleiden 2 (3) und an Krebs 14 (13).

Teure Zigarren. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Das Rauchen ist nunmehr ein Luxus im besten Sinne des Wortes geworden. In den hiesigen Geschäften ist seit einigen Tagen fast keine Zigarre mehr unter 10 M. zu haben. Hin und wieder mag sich in einem entlegenen Stadteil noch ein Winkelchen finden, in dem ein kleiner Händler noch eine Zigarre zu 4 M. feilbietet. Das sind aber Märchen. Die billige Zigarre kostet in Zukunft nicht unter 40 M. Für ein Paketchen Rauchtabak wird man bald 100 M. erlegen müssen. Wer im wenigen Wochen mit brennender Zigarre über die Straße geht, wird unbedingt als Schieber oder als valutaroller Ausländer angesehen werden müssen. Der Durchschnittsdeutsche muß das Rauchen kühnlich aufgeben.

Eine bittere Wahrheit. Ein Pfarrer wurde gefragt, warum er keine Sonntagsbetrachtungen in der Zeitung mehr schreibe. Die Antwort, die der Geistliche erteilte, war die: Ganz einfach, weil mich die Erfahrung die Auslösung einer solchen Predigt gelehrt hat. Wenn auch ein Engel vom Himmel käme, er fände ebensoviele Gehör wie ich. Man klagt über die schlechten Zeiten und lebt doch in Saus und Bruns. Deutschland zur Zeit der höchsten Blüte konnte sich den Luxus nicht leisten, der heute im bettelarmen Deutschland entfaltete wird. Man schimpft über die hohen Eisenbahntarife, feiert aber jeden Sonntag ein Samstagsfest, zu dem die Brudervereine des ganzen Landes eingeladen werden und auch zahlreich erscheinen. Man sammelt über Hungerlöhne und Hungergehälter, und doch steht die Lebenshaltung und die ganze Lebenshaltung so ans, als ob man „es“ hätte. Wann sind so viele Feste gefeiert, wann so große Zusammenkünfte vergnügt geospielt worden, wie in unserer Zeit? Nein, ich rede nicht mehr vom Sparen. Mögen die Minister, die Volkspartei, die Gemeinderäte, die Gemeindeverordneten nur recht wahnsinnige Ausgaben bewilligen! Allen Unternehmungen rufe ich zu: Hubel und freut euch noch derzenst. Feiert heute bis zur Erschöpfung, schwinget das Tanzbein, bis es aus-

„Ich bin sehr gespannt,“ fuhr sie fort, „denn ich habe eigentlich schon davon erwartet, daß Sie einmal wegen Sabine mit mir sich besprechen würden.“

„So wissen Sie, daß Claudio bei mir um ihre Hand angehalten hat?“ fragte er.

„Gewiß. Und auch, daß Sie ihm Sabines Hand zugagten!“

Er nickte, zuckte dann die Achseln.

„Als ich es tat, Marchesa, hatte ich noch keine Ahnung, wie schwer ein Mädchen von Sabines eigenwilligem Charakter zu behandeln ist. Ich glaubte, die Sache würde sich hier in Rom ganz von selbst machen, aber statt dessen sind wir weiter davon entfernt als je.“

„Haben Sie Sabine gesagt, es sei Ihr Wunsch und Wille, daß sie Claudio heiratet?“

„Angedeutet habe ich es.“

„Das genügt wohl kaum.“

„Wollte ich befehlend auftreten, würde ich alles verderben. Ein Machtwort von meiner Seite kann nur ihren Widerstand wecken, und zur Heirat zwingen kann man heutzutage ein Mädchen nicht.“

„Warum nicht?“

„Nebenfalls nicht ein Mädchen, das, wie Sabine, einen ausgeprochen eigenen Willen hat.“

Lucrezia lächelte überlegen.

„Nun, bei uns bestimmen auch noch heute die Eltern über die Hand ihrer Töchter. Ich war gewiß nicht weniger stolz als Sabine, nicht weniger eigenwillig als sie, und doch habe ich mich feiner, nicht widerstandsfähiger dem Nachwort meiner Mutter gefügt. Ich heiratete den Marchese Camperio, der mir gänzlich fremd war und über zwanzig Jahre älter als ich. Hier nun liegen die Dinge doch ganz anders. Ich glaube nicht, daß mein Bruder Sabine unympathisch ist, und ich habe Grund, anzunehmen, daß sie bereits in Peltagio sehr vertraut mit ihm gewesen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

TRAURINGE
Dukatengold 900 gest., 18 kar. Gold
750 gest., 14 kar. Gold 585 gest.,
8 kar. Gold 333 gestempelt. — Enorme Auswahl am Lager.
BOK, Kirchgasse 70, gegenüber Mauritiusplatz
Wiesbaden.

dem Geklenke springt, kauft, bis die Gurgel platt. Werst das Geld zum Fenster hinaus, bis alle Straßen mit Papierfetzen gepflastert sind. Je fleißiger und rascher ihr diese Geschäfte besorgt, desto schneller wird auch den Dalblinden der Lärmhause des Deutschen Reiches hörbar werden. Bin ich dann noch am Leben, dann rufe ich euch wieder und halte eine Predigt. Als dann empfehle ich euch alle der Barmherzigkeit Gottes." — Die Worte des Pfarrers enthalten eine bittere Wahrheit. Möge man sie doch beherzigen, ehe es zu spät ist!

Der Verband rheinischer Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe, Sitz Köln, hält am 19. und 20. Sept. in Wiesbaden seine ordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfasst neben geschäftlichen Punkten einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Senator Ventzen über die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Hotelgewerbes im Kampfe gegen die Unruhm der Zeit. Einen weiteren wichtigen Punkt bildet das Thema: Geldentwertung und Preisfrage. Der Verband, dessen Gebiet von der elbisch-lothringischen bis zur holländischen Grenze reicht, umfasst zurzeit in zahlreichen Orts- und Bezirksgruppen über 800 Hotels, größere Restaurantbetriebe, Fremdenpensionen und Sanatorien.

Frankfurter Buchmesse. Im Rahmen der Frankfurter Herbstmesse vom 8. bis 14. Oktober findet auch diesmal die Frankfurter Buchmesse statt, die wiederum eine glänzende Beschäftigung anzuweisen hat. Die führenden deutschen Verlage sind so gut wie alle vertreten. Für die Bedeutung der Frankfurter Buchmesse spricht u. a. der Umstand, daß die Messeleitung, wie im vergangenen Frühjahr, auch zur Herbstmesse eine besondere Druckschrift mit dem Ausstellerverzeichnis der Buchmesse erscheinen läßt, zu dem diesmal Dr. Alfons Paquet ein Geleitwort geschrieben hat. Interessenten erhalten Auskunft durch das Reichamt Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Einbruch. In der Nacht vom 10. ds. Mts. wurde in einem Geschäft in der Moritzstraße eingebrochen und ein weiß-blau gestreiftes Wäscheleid gestohlen, sowie eine große Dose mit hellblauem Futter und ein braun-weißes Prinzesskleid mit blauer Stickerei.

Verhinderung der Eisenbahndiebstähle.

Die Reichseisenbahndirektion Mainz hat der Handelskammer Wiesbaden hierzu nachstehende Ausführungen zugehen lassen: Nachfragen aus der Öffentlichkeit lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht besteht, daß die leider immer noch zahlreichen Eisenbahndiebstähle fast ausschließlich von Eisenbahnbediensteten begangen oder doch von ihnen geduldet würden und daß es die Eisenbahnverwaltung bei der Verhinderung der Eisenbahndiebstähle an der erforderlichen Kraft fehlen lasse. Von den schädlichen Wirkungen der Nachkriegszeit mit den bekannten Erscheinungen moralischen Niederganges blieben auch die Reichsbahnen nicht verschont. Es nahmen hier die Diebstähle an dem der Bahn zur Beförderung anvertrauten Güte einen derartigen Umfang an, daß die Verwaltung dazu übergehen mußte, ganz besondere durchgreifende Maßnahmen anzuordnen. So hat die Reichseisenbahndirektion Mainz seit Ende des Jahres 1919 einen besonderen Überwachungsdienst eingerichtet, der die planmäßige Verhinderung der Diebstähle zur Aufgabe hat. Sie war seit dieser Zeit manngestärkt nach besten Kräften bemüht, den weithin einwirkenden Rißhänden entgegenzuwirken und hat nichts unversucht gelassen, die Unregelmäßigkeiten auf ein möglichst niedriges Maß herabzumindern. Es sind seitdem die Diebstähle an Eisenbahngüter um mehr als 50 Proz. zurückgegangen. Während für den Dezember 1919 im Bereiche der Reichseisenbahndirektion Mainz 573 Diebstähle festgestellt wurden, sank die Zahl im Juli 1922 auf 208 und wird nach den bisherigen Anzeichen auch weiterhin im Sinken bleiben. Von Dezember 1919 bis Ende Juni d. J. sind insgesamt 104 Diebe an Eisenbahngüter festgestellt worden, von denen nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz auf Eisenbahnbedienstete entfällt. Da wir die Beobachtung gemacht haben, daß leider des Öfteren aus Interessententreiben unsere Bekämpfungen entgegengeartet wird, indem diese sich nicht scheuen, an Eisenbahnbedienstete mit mehr oder weniger verheißenen Bestechungsangeboten und sonst unredlichen Anknüpfungen heranzutreten, die dann geeignet sind, Untersuchungen zu fördern, möchten wir diesen Ausführungen die besondere Bitte hinzufügen, die Verwaltung durch bestmögliche Aufklärung der einzelnen Firmen über die Bedeutung und die Notwendigkeit der Verhinderung des Diebstahls zu unterstützen und so zur Wiederherstellung der Ordnung mit beizutragen.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 9. Sept.: Bürogehilfe Jakob Guth, 77 J.; Hans Kurt Hied, 2 J.; Kind Hans Allan, 4 M.; Kind Dorothea Wehner, 20 Tage. Am 10. Sept.: Ehefrau Antonie Wadut, geb. Diefenbach, 45 J.; Landrat a. D. Geh. Reg.-Rat Walter Koenig, 62 J.; Ladiergehilfe Karl Eim, 40 J.; Gärtners Heinrich Bender, 88 J.

Aus anderen Zeitungen.

Sterbungen: Frau Elise Weimann, geb. Koch, mit Landesbanmeister Adolf Homburg, Wiesbaden-Altena i. Westf.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Das für heute Mittwoch angekündigte Gartenfest mit Feuerwerk ist des regnerischen Wetters wegen auf nächsten Montag, den 18. September, verlegt.

Evangelischer Bund. Am nächsten Sonntag, den 17. Sept., sind es 400 Jahre, daß Dr. Martin Luther die Übersetzung des Neuen Testaments erscheinen ließ. Dieser Tag soll in den evangelischen Kirchen festlich begangen werden. Der Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstaltet daher nächsten Sonntag, 5 Uhr nachmittags, in der Ringkirche eine Bibelfeier, in deren Mittelpunkt ein Vortrag über die Bibel in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen wird. Ringkirchenorchester und Kirchenchor haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Staats- (Residenz-) Theater.

Spiel von Sandhilders Bauertheater. — „Der Reineidbener.“ Volksstück in 7 Bildern von Ludwig Angenberger.

Es war eigentlich selbstverständlich, daß die oberbayerischen Gäste auch ihren namhaftesten Bauerndarsteller zum Worte kommen lassen wollten und sie haben in Angenbergers Meisterwerk „Der Reineidbener“ auch gezeigt, daß sie nicht nur humorvolle Lüste wie im „Muskantenbande“ anzuschauen wissen, sondern auch die tiefsten Erschütterungen menschlicher Seele in volkstümlicher, ergreifender Form zum Ausdruck zu bringen vermögen. Dessen Hietzeiters Kreuzweghofsauer war eine wirklich musterhafte Leistung. Trefflich zeichnete er den großbäuerlichen Gewaltmenschen, den verfallenen Römmler, wie er sich schließlich in seiner ganzen Anselmigkeit in der Angst um das Erbschicksal zu erkennen gibt. Neben ihm hatte Gressl Stürzel als Kront den Hauptfalsch des Abends. Sie gab das „harde“ Reineid, das um die Ehre und das Recht seiner Mutter kämpft, mit harter Empfindung. Prächtige Gestalten waren ferner Basil Reibberger als Adamshofsauer, Miral Staller als die alte Burges und Seppi Woschhofer, der als Jakob besonders ergreifend zu charakterisieren mußte. Die übrigen Darsteller trugen sich in das Ganze glücklich ein. Das wiederum ausverkaufte Haus zeichnete die Hauptdarsteller mit wohlverdientem starkem Beifall aus.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

Spd. Frankfurt, 12. Sept. Unter starker Beteiligung aus allen Gebieten Deutschlands begann am Montag im Römer die 4. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht die Erörterung des Themas „Wohnungsnot und Volksgesundheit“.

Professor Dr. Morgenroth (München) sprach zunächst über den Stand der Wohnungsnot, den er als katastrophal bezeichnete, da sich die Bevölkerungsdichte von 115 Einwohnern auf den Geviertkilometer vor dem Kriege auf 134 nach dem Kriege erhöht hat. Seit dem Oktober 1910 bis Oktober 1919 hat sich die Zahl der Haushaltungen um 8,03 Prozent vermehrt. Die Zahl der Eheschließungen ist nach dem Kriege ungeheurer gewachsen; dazu kommen im besetzten Gebiet die ungeheuren Anforderungen der Besatzungsbehörden. Infolgedessen ist das Elend in der Wohnungsgewandtheit. So leben zum Beispiel in Berlin 1139 Familien in Kellern und 22.800 Familien in Kammern, die kleiner sind als Gefängniszellen. Hilfe kann nur unter riesigen Selbstaufopferungen gebracht werden. Der Redner sah die Lehren und Erfordernisse für eine gute Wohnungspolitik als Hilfsmittel zur Verhinderung der Wohnungsnot in besonderen Leitlinien zusammen.

Professor Dr. Krautwig (Wien) sprach über „Die Folgen der Wohnungsnot für Gesundheit und Stillschlag“. Die mühsam wiederhergestellte Volksgesundheit sei durch die Nachkriegszeit mit ihren Einschränkungen und Entbehrungen wieder erheblich zusammengefallen. Die ungeheure Gefahr liege in der Zusammenpferdung der Bevölkerung in engen Wohnungen, woraus sich ein gewaltiges Gesundheitselend und schlechteste hygienische Verhältnisse entwickelten. Unter den anstehenden Krankheiten wiesen besonders in der Bevölkerung die Geschlechtskrankheiten; dazu kommen die wachsenden alkoholischen Ausdehnungen. Die Großstädte sind die Träger für Volksgesundheit und Stillschlag.

Herrn Oberbürgermeister Baum (Karlsruhe) behandelte das gleiche Thema nach der Seite der Wohnungspflege und der städtischen Zustände. Die Rednerin zeigte an einer Anzahl Beispiele, wie bedenklich weit die städtische Gefährdung der Wohnungsinhaber durch unzureichende Wohnungsverhältnisse gehen kann, vor allem bei Kindern. Als einziges wirklich durchgreifendes Mittel gegen diese Schäden kann nur eine erhöhte Wohnungsbaupflichtigkeit in Frage kommen.

Den Vorträgen folgte eine ausgedehnte Aussprache, in der die Ausführungen unterzogen, ergänzt und befürwortet wurden.

* **Elville, 12. Sept. Geländet.** Die Leiche des Geschäftsvollziehers Wagner, der, wie wir mitteilten, am 3. September in der Nähe des Draiser Hofs im Rheine seinem Leben ein Ende machte, ist jetzt in Gaud geländet worden.

* **Elville, 12. Sept. Eine nachahmenswerte Tat.** Zu einer dankenswerten sozialen Tat haben sich auf Anregung des hiesigen Oberlehrers Dr. Müller die Arbeiter der hiesigen Betriebe entschlossen. Jeder Arbeiter erklärte sich zu einer über den Achtstundentag hinausgehenden monatlichen Ueberstunde bereit, die am ersten Montag eines jeden Monats geleistet wird. Die Arbeitergeber verpflichten sich gleichzeitig, diese Ueberstunden mit einem Zuschlag von 10 bis 20 Prozent über den Normalstundenlohn zu vergüten. Der Ertrag wird durch einen selbstgewählten Arbeiterausschuß an die notleidenden Invaliden- und Unfallrentner der hiesigen Gemeinde und bei auswärtigen Arbeitern im Verhältnis an deren Heimatgemeinden verteilt.

* **Elville, 12. Sept. Tödlisch verunglückt.** Die 42-jährige Sophie Ruppertsch von hier wollte vorgestern Abend von ihrem Speicher Futter holen. In der Dunkelheit kam sie zu nahe an das offene Futterloch und stürzte in die Scheune hinab, wo sie mit zerstücktem Schädel bewusstlos liegen blieb. Außerdem waren ihr der rechte Arm, sowie drei Finger und die Kinnlade gebrochen. Auf das Geschehene wurden ihre Angehörigen erst nach einer Stunde aufmerksam. Die Verunglückte wurde in das Elviller Krankenhaus gebracht, wo sie gestern Abend ihren Verletzungen erlag.

Wd. Seifenheim, 12. Sept. Holländische Gäste. Sechsmündig Mitglieder der niederländischen Obdachlosenvereine wollten in unserer Stadt, um die Anlage und den Betrieb der höheren Lehranstalt zu besichtigen. Die ausländischen Gäste haben in dankbarer Anerkennung des ihnen Gebotenen für gemeinnützige Zwecke einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt.

Spd. Bad Homburg v. d. H., 12. Sept. Stiftung. Für die Armen des Oberamtskreises und der Stadt Homburg stiftete ein Herr Martin Cohen aus Aurand 50.000 Mark zur Verfügung.

Gericht.

Wd. Französisches Militärpolizeigericht. Mainz, 12. Sept. Ein Dandelehrer in Kreuznach war von seinem Vater denunziert worden, er sei im Besitze von Waffen. Bei einer Hausdurchsuchung fand man einen deutschen Armeevolver, ein deutsches Infanterielegengewehr, zwei feststehende Dolche und deutsche Infanteriemunition. Vor dem französischen Militärpolizeigericht erklärte der Angeklagte, er habe die Waffen nie in seinem Besitze gehabt. Er meinte, daß sie von seinem Eltern oder von seiner geschiedenen Frau in die Wohnung gebracht worden seien, um ihn ins Gefängnis zu bringen. Ein Beweis für diese Behauptung konnte jedoch nicht erbracht werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen verbotenen Waffensbesitzes zu einem Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Der Menschenfresser als Koch. Eine eigenartige Lösung der auch in England akuten Dienstbotenfrage hat die als Vorfürerin bekannte Frau Beatrice Grenshaw gefunden. Sie hat von ihrer letzten Forschungsreise im malayischen Archipel zwei wassichte Menschenfresser mitgebracht, die sie zu fleißigen und zuverlässigen Diensthilfen zu erziehen verstand. Sie rühmt besonders die Eigenschaften des als Koch ausgebildeten Arabigen, der mit überlegener Kunst die köstlichsten Gerichte herzustellen weiß, wobei es dahingestellt bleibt, ob er am Ende dabei nicht die Erfahrungen nützt, die er bei der Zubereitung lebender Menschenfresser in der heimischen Küche erworben hat. Aber auch sein Gefährte, der sich als Diener betätigt, macht seine Sache vorzüglich und weiß die Besucher in lebenswürdigster Weise zu empfangen und zu seiner Derrin zu geleiten. Manchem Besucher mag es freilich dabei nicht recht geheuer sein, wenn er sich die Frage vorlegt, ob nicht bei diesen Angehörigen eines der grausamsten Kannibalensysteme pflöglig der tierische Instinkt über die Dressur die Oberhand gewinnen könnte.

Humor.

Der Beweis. „Ja, Dr. Hagen,“ sagte der Vater, „wie geht's in der Schule?“ — „Ausgezeichnet, Papa; der Lehrer ist sehr zufrieden mit mir.“ — „Boher weißt du das?“ — „Erst heute früh hat er zu mir gesagt: Wenn alle Schüler in der Klasse so wären wie du, würde ich heute noch die Schule machen.“

Lebensschwierigkeiten. „Sie machen ja so ein finsternes Gesicht!“ — „Ja, die Weihnachtsgedanken machen mir so viele Sorgen.“ — „Aber wie denn, jetzt sind wir doch erst im September.“ — „Ach, ich meine die vom vorigen Weihnacht.“ Die Besucher schieden immerzu die quitierten Rechnungen und brachen mit Klage.

Sport und Spiel.

Hockey. Am letzten Sonntag eröffnete die Hockey-Abteilung des Sportvereins Wiesbaden die diesjährige Winterspielzeit mit einem Wettspiel der 1. Mannschaft gegen die gleiche des Mannheimer Sportklubs. Wie es bei der anerkannten Vorzüglichkeit des Gastvereins zu erwarten war, wurde ein sehr lebhaftes, dabei massives Spiel gezeigt, das mit einem Ergebnis von 2:1 für Mannheim endete. Den Ausschlag gaben die Leistungen des Gaststürmers, dessen Überlegenheit indes erst in der zweiten Hälfte des Spiels hervortrat, nachdem Wiesbaden zuvor ziemlich mit 3:1 geführt hatte. Der Mannheimer Sturm fiel vor allem durch große Schnelligkeit auf und erzielte seine Erfolge meist mit Durchbrüchen. Wiesbaden zeigte, obwohl hart durch Erfolge geschwächt, besonders anfangs schöne Kombinationen; die Pufferreihe gefiel, ebenso beide Torhüter. Mit dem Gesamtergebnis kann der hiesige Verein jedenfalls ebenso zufrieden sein wie die Mannheimer Mannschaft.

Den Großen Preis des italienischen Automobilklubs über 800 Km. gewann Bordini auf Fiat in 5 Stunden 24 Minuten. Zweiter wurde Razzaro auf Fiat, dritter Descaya auf Bugatti.

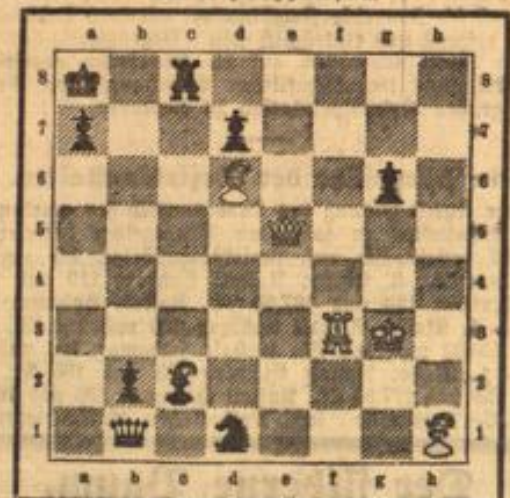
Berliner Börse.

Berlin, 12. September 1922.		V. K.	L. K.	V. K.	L. K.	
Kriegsanleihe.....	77.80	—	—	Danziger Motoren.....	499. —	449. —
1. Reichsanleihe.....	232. —	—	—	Deutsch-Luxemburg.....	2200. —	2000. —
2. „ „.....	144. —	—	—	Deutsche Erdöl.....	2900. —	2900. —
3. „ „.....	464. —	—	—	Deutsche Waffen.....	2648. —	2460. —
4. „ „.....	87. —	—	—	Elberfelder Farbenfabr.	1260. —	1180. —
5. „ „.....	75.50	—	—	Gelsenkirchen.....	2300. —	2175. —
6. „ „.....	97. —	—	—	Harpener.....	5100. —	4925. —
7. „ „.....	—	—	—	Hörscher Farbwerke.....	1180. —	1125. —
8. „ „.....	650. —	620. —	—	Kali Anhalt.....	1850. —	1850. —
Hamburg-Amerika.....	641. —	601. —	—	Köln-Rottweiler.....	1090. —	1010. —
Hamburg-Südamerika.....	149. —	140. —	—	Kösch. Cellulose.....	600. —	710. —
Hansa.....	580. —	510. —	—	Lammyr.....	450. —	420. —
Nordl. Lloyd.....	499.75	470. —	—	Laurahütte.....	3125. —	3175. —
Berl. Handelskass.....	1475. —	1450. —	—	Lindes Eisenwerk.....	720. —	705. —
Commerz u. Privatb.....	320. —	320. —	—	Oberrhein. Eisen.....	940. —	845. —
Darmstadt. Bank.....	320. —	318. —	—	Phönix.....	2874. —	2725. —
Deutsche Bank.....	596. —	600. —	—	Rheinische Metall.....	435. —	420. —
Disconto Commandit.....	420. —	429. —	—	Rhein. Stahlwerke.....	2075. —	1945. —
Dresdner Bank.....	350. —	350. —	—	Rheinb. Montan.....	2675. —	2480. —
Ellerwerk.....	688. —	660. —	—	Schuckert.....	1090. —	1002. —
Alfons. Hietz.....	775. —	730. —	—	Siemens & Halske.....	1740. —	1675. —
Amfio-Contin. Gumm.....	225. —	225. —	—	Westfäl. Alkali.....	2100. —	1980. —
Badische Anilin.....	1610. —	1530. —	—	Zollstoff Waldhof.....	939. —	900. —
Bergmann Elektrik.....	710. —	645. —	—	Neugut.....	851. —	800. —
Böhm. Gum.....	—	2095. —	—	Ostf. Minen.....	—	—
Budener.....	1280. —	1120. —	—	Ostf. Gruben.....	—	—
Chem. Griseheim.....	1150. —	1100. —	—	Türkmen.....	1900. —	—
Chem. Albert.....	1675. —	1675. —	—	Ungar. Kronenr.....	875. —	—

Berlin, 12. September 1922.	Devisenmarkt.	Telegraphische Auszahlungen
	11. Sept. 1922	12. Sept. 1922
	Gold	Britl.
Holland.....	599.25	800.75
Buenos Aires.....	552.80	568.20
Brüssel-Antwerpen.....	111.84	644.30
Norwegen.....	257.67	588.25
Dänemark.....	329.55	3304.11
Schweden.....	409.48	4105.25
Heligoland.....	3455.65	3464.35
Italien.....	664.65	6658.35
London.....	696.40	6983.60
New-York.....	1538.07	1541.92
Paris.....	11785.25	11814.75
Schweiz.....	29163.60	29235.60
Spanien.....	23630.35	23729.65
Wien (in Deutsch.-Öst. Abg.).....	98.15	1.93
Frankf. a. M. (in Deutsch.-Öst. Abg.).....	5293.35	5306.65
Badapost.....	—	5083.90
Sofia.....	998.75	1001.25
Japan.....	739.05	740.25
Rio de Janeiro.....	201.74	202.25

Schach.

Schach-Aufgabe Nr. 97.
Von v. Holzhausen.



Weiß steht und setzt im zweiten Zuge matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 95. 1. Sg3-h1, e2-c4 2. Dh4-a4 matt.

Richtige Lösungen sandten ein: J. O. G. R. Dr. St.

Damenbauernspiel.

Ge spielt im Reichturnier des „Deutschen Schachbundes“ in Deggendorf am 11. August 1922.

Weiße:	1. d2-d4, Sg8-f6.	2. Sg1-f3, e7-e6.	3. e3-e4, e7-e6.	4. Sb1-c3, c5xd4.	5. Sf3xd4, Lf8-b4.	6. Dd1-b3, Lf8-e7.	7. e2-e3, Sb8-c6.	8. Sd4xc6, b7xc6.	9. Lf1-e2, Dd8-c7.	10. 0-0, h7-h5!	11. (Mit diesem, keineswegs überflüssigen, sondern wohlberechtigten Angriffsschritt demonstriert Schwarz die Beherrschung der Rochade).	12. h2-h3, a7-a6!	13. Lc2-g4, h5xg4.	14. Sc3-e2, g4xh3.	15. g2-g3, Dc7-d6.	16. Db3-d3, d7-d5.	17. e4xd5, c6xd5.	18. e4xd5, Lc8-b7.	19. Kg1-h2, Dc5xd5.	20. (Schwarz, der bei guter Stellung einen Bauern mehr hat, spielt natürlich auf Liquidation).	21. Dd5xc6, Lb7xd5.	22. Lc1-e3.	23. (Dies ist erzwungen, wegen der Drohung Ld5-g2).	24. Lc5xc3.	25. f2xf3, Ta8-c8.	26. Ta1-c1, Kc8-e7.	27. b2-b3, Ld5-g2.	28. Tf1-d1, g7-g5!	29. (Um Sd4 zu verhindern).	30. Td1-d2, Te8xc1.	31. Se2xc1, Tb8-c8.	32. Se1-c2, g5-g4.	33. Td2-b2, Te8-d8.	34. Se2-d4, e6-e5.	35. Sd4-c3.	36. Td3-b4, Td3xc3.	37. a2-a4, Lg2-c3.	38. a4-a5, Lc8-b5.	39. Se2-g1, f7-f5.	40. Tb2-d2, Te6-b3.	41. Sg1-c2, Lb5xc2.	42. Td2xc3, Ke7-e6.	43. Te7-e2, Te2-c2.	44. Tb2xc3, Te6-b3.	45. Te6xb3, Tb4-b2.	46. Kb2-g2.	47. Kg1-h1, Tg2xg3.	48. Weiß gibt auf.
--------	-------------------	-------------------	------------------	-------------------	--------------------	--------------------	-------------------	-------------------	--------------------	-----------------	---	-------------------	--------------------	--------------------	--------------------	--------------------	-------------------	--------------------	---------------------	--	---------------------	-------------	---	-------------	--------------------	---------------------	--------------------	--------------------	-----------------------------	---------------------	---------------------	--------------------	---------------------	--------------------	-------------	---------------------	--------------------	--------------------	--------------------	---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	---------------------	-------------	---------------------	--------------------

Neues aus Altem

jede klinge Hausfrau durch Ausreifen alter, verblühter Stoffe vernünftig Brauns Haushaltfarben. Zu allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

© 336

Verantwortlich für Politik und Weltanschauung: Heinz Gorenz. Für den redaktionellen Teil: Hans Gorenz. Für den Internat und geschäftliche Mitteilungen: J. G. Gorenz. Schriftlich in Wiesbaden: R. G. Gorenz. Verlag der Reichsbank Dr. Gorenz, August 1922.

Tel. 6646. 7 Bärenstrasse 7 Tel. 6646.

